

Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postverfordern halbjährig 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 80 kr. — Für das Ausland ganzjährig Abonnementbetrag 16 Francs oder 37½ Thaler v. C. — Einzelne Nummern 10 kr. — Gelder erbitten man franco. — Anfertigung müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für jedesmal 30 kr. „Offener Sprechsaal“ die Zeile 15 kr. Redaction und Administration Baroß-Gasse & Széchenyi-Strasse Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgab-Postamt anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1301.

Sonntag, am 26. Juni 1898.

XXVI. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli 1898 beginnt ein neues Abonnement auf das

„Orsovaer Wochenblatt“ und ersuchen deshalb unsere p. t. Abonnenten, deren Pränumerations mit Ende Juni abgelaufen, dieselbe rechtzeitig erneuern zu wollen, damit eine geregelte und ununterbrochene Expedition platzgreifen könne.

Für unsere p. t. Post-Abonnenten empfehlen wir die Benützung von Postanweisungen, worauf die Adresse, sowie Art und Weise der Pränumerations, genau und deutlich anzugeben ist.

Der Pränumerationspreis ist im Kopie unseres Blattes ersichtlich.

Schließlich ersuchen wir jene p. t. Abonnenten, welche noch mit Pränumerationsbeträgen im Rückstande sind, dieselben je eher begleichen zu wollen.

Die Redaction.

Mittelgut.

(Zum Schluß des Schuljahres.)

Das kostbarste Gut des Staates ist der Mensch, das kostbarste Gut der Familie ist das Kind.

Zu den vielen Punkten, an denen Staat und Familie zusammentreffen, gehört die Heranbildung des Kindes zum Menschen damit das gemeinsame Gut zu jener Verwerthung und Vervollkommnung gelange, die den beiden beteiligten Factoren zu Nutz und Ehre gereiche.

Bevor die staatlichen Einrichtungen, die Schule, die Wehrpflicht die Bethätigung

des Kindes in der Gesamtheit zur Frage kommen, gehört das Kind der Familie, den Eltern, vor allem der Mutter an. In diesen ersten Jahren soll sie den Grund legen zur körperlichen und geistigen Erziehung eines Geschöpfes, das ihrer Einsicht in einer Gänze überantwortet ist, wie dies in keiner Beziehung mehr vorkommt. Sie ist völlig unumschränkt in der Wahl der verschiedenen, oft genug wechselnden Systeme der Ernährung; sie bestimmt über Verwöhnung oder Abhärtung; sie giebt schon in dieser frühen Zeit der Kinderseele die Richtung zum Wahren und zu allen übrigen Hauptsätzen des Sittlichen; von ihr hängt es auch ab, ob ein höherer oder minder Grad von Weichheit in das angeborene Naturell hineingeweicht wird, so wie man Metalle auf höhere oder geringere Härte legieren kann. Für diese wichtigen Leistungen sollen die Töchter freilich besser vorbereitet sein, als es meistens der Fall ist. Die Jetztzeit, die den Befähigungsnaehweis für jede manuelle Fertigkeit verlangt, versagt den jungen Mädchen noch immer die Anleitung für den künftigen Mutterberuf. Wenn daher Jean Paul vor hundert Jahren sagte: „Es fällt kein Gelernter vom Himmel, und eine Mutter sollte,“ so wird es heute nicht besser geworden sein. Nach wie vor werden die Mütter durch Schaden klug, nach wie vor möchten sie in unendlicher Liebe den Schaden willig auf sich nehmen, wenn sie es nur nicht erleben müßten, daß die Kinder ihn hauptsächlich erleiden!

Zu diesen Schäden ist vor allem die Ueberbürdung der Jugend zu rechnen, für die man mit Unrecht die Schule allein

verantwortlich macht, an der theils elterliche Eitelkeit, theils der Wunsch, auf das geliebte Wesen alle Vortheile zu häufen die nur irgend erreichbar sind, schuld sind.

Zu den ersten sechs Lebensjahren, wo noch niemand den Eltern irgend welche Vorschrist macht, sollten sie sich es vor allem angelegen sein lassen, ihre Kinder kennen zu lernen. Wer je verglichen hat, wie langsam das eine, wie schnell das andere ein Versteinert lernt, eine Erklärung auffaßt, eine Kindergartenarbeit fertigstellt, kann sich ein ziemlich richtiges Urtheil über die Begabung bilden; noch leichter aber ist die Beurtheilung des kindlichen Naturells, ob es zur Ausdauer, zur Ordnungsliebe neigt, oder mit dem Nachtheile angeborener Flüchtigkeit zu kämpfen hat.

Bevor die Eltern ein Kind an die Schule abgeben, sollen sie sich ein vorläufiges Urtheil bilden, ob sie Mittelgut oder Prima vor sich haben. Es soll ja zugestanden sein, daß es dem Elternherzen schwer fällt, sich ein solches Eingeständniß zu machen, und daß auch die Hoffnung auf eine spätere glänzende Entwicklung nicht ausgeschlossen sein darf. Besonders aber an der Mutter ist es, schwächer begabte Kinder vor den Anforderungen des Vaters, des Lehrers und vor den schmerzlichen Enttäuschungen ihrer eigenen Empfindung zu schützen, indem sie den Lernplan so einschränkt, daß selbst ihr Mittelgut dabei bestehen kann.

Mit Nebenunterricht sollte in allen Fällen so spät als möglich, bei schwach begabten Kindern gar nicht begonnen werden. Wir übertreiben nicht, wenn wir behaupten, daß mitunter durch acht bis 10 Jahre

Feuilleton.

Das Märchen vom Zeitungsschreiber.

In einer großen Stadt lebte ein Mann, der den merkwürdigen Ehrgeiz hatte, den Leuten die Wahrheit zu sagen. Der Mann schrieb für eine Zeitung, welche über die Ereignisse des Tages berichtete. Mit der größten Gewissenhaftigkeit kam dieser Zeitungsschreiber seiner Aufgabe nach, er prüfte genau jedes Wort, bevor er es drucken ließ, damit er nicht gegen die Wahrheit verstoße.

Der Zeitungsschreiber war ein aufgeklärter Mensch, er glaubte nicht an Gespenster und Zauber, an Sagen und Märchen, er hielt nur von folgenden Dingen etwas, die er mit seinen Sinnen begreifen konnte. Aber der gute Mann sollte eines Besseren belehrt werden und seine merkwürdigen Erlebnisse verdienen erzählt zu werden. So will ich denn dieses Märchen niederschreiben, das erst jetzt beginnt: denn was ich bisher gesagt habe, daß ein Zeitungsschreiber ein anständiger Mensch war und seinen Beruf gar ernst nahm, ist etwas Selbstverständliches, oder doch wenigstens nichts Uebernatürliches.

Es war einmal eine schöne Fee, welche von einem bösen Zauberer verfolgt wurde. Der Zauberer hatte sich in die Fee verliebt und wollte sie heirathen. Anfangs ließ sich die schöne Frau von ihm den Hof machen, sie war aber eine Kofette, und als der Zauberer um ihre Hand anhielt, lachte sie ihn aus. Der böse Zauberer war nun

ergrimmt und schwor, die Fee zu vernichten. Aber die Fee war, wenn auch nicht so mächtig, so doch schlauer als er, und sie wußte seine Machepläne durch List zu vereiteln.

Aber eines Tages wäre es ihr doch sehr schlimm ergangen, wenn sie nicht der besagte Zeitungsschreiber gerettet hätte. Der Zauberer hatte ihr nachgesagt, und um seiner Verfolgung leichter zu entgehen, verwandelte sich die Fee in eine Taube und flog aufwärts. Der böse Geist warf ihr einen Stein nach, der den rechten Flügel traf, und die arme Taube fiel zu Boden, gerade vor das Thor jenes Hauses, in welchem der Zeitungsschreiber wohnte. Der Zauberer hatte im Nu die Gestalt einer Kage angenommen und stürzte auf die Taube los, um sie zu erwürgen. Zum Glück kam in diesem Augenblick der Zeitungsschreiber, er jagte die Kage fort, befreite die verwundete Taube und trug sie in seine Wohnung.

Wie staunte der gute Mann, als er in seinem Zimmer sich plötzlich in Gesellschaft einer wunderschönen Frau befand, die er nie vorher gesehen hatte.

„Mein Lieber,“ sagte diese, „ich bin die Taube, welche Du gerettet hast. Wisse, ich bin eine Fee! Ich bin Dir großen Dank schuldig; die Kage, der Du mich entriest, war mein Feind, ein böser Zauberer. Um Dich für diesen großen Dienst zu belohnen will ich Dir drei Wünsche freistellen, die ich erfüllen werde.“

Wenn auch der Zeitungsschreiber bisher an keine Märchen geglaubt hatte, jetzt mußte er sich vor der Macht der Thatsachen beugen.

„Meine gnädige Fee,“ sagte er schüchtern.

„Wenn Du schon so lieb sein willst, etwas für mich zu thun, so möchte ich, daß meine Wünsche nicht nur mir allein, sondern dem ganzen Stand zugute kommen. Ich bitte also um Wiltderung der Konfiskationspraxis, Aufhebung des Zeitungssimpels, Freigebung der Kolportage . . .“

„Halt ein!“ rief die Fee ein. „Das sind Dinge, welche Du von Deiner Regierung, Deinen Abgeordneten fordern kannst. Von mir darfst Du nur Uebernatürliches verlangen, was Du von den Menschen nie und nimmer erreichen kannst. Weist Du zum Beispiel, einen Zauberschlüssel, der Dir alle Thüren öffnet, oder . . .“

„Du wärest im Stande, mir solche Wünsche zu erfüllen? Bitte, laß mich kurze Zeit nachdenken — Halt! Ich hab's.“

„Sei vorsichtig!“ mahnte die Fee. „Laß Dir Zeit zur Ueberlegung!“

Der Journalist antwortete: „Ich wünsche mir erstens Siebenmeilenstiefel, zweitens eine Tarnkappe, die mich unsichtbar macht, und drittens möchte ich die Sprache der Thiere verstehen.“

„Die Erfüllung dieser drei Wünsche,“ sagte die Fee, „kann ich Dir gewähren. Ich hoffe, daß sie Dir Glück bringen werden. Aber auf Eines muß ich Dich noch aufmerksam machen: Wenn Du einen Wunsch bereuist, so ist er null und nichtig und wird nie mehr wieder in Erfüllung gehen. Lebe wohl!“

Die schöne Fee reichte dem Zeitungsschreiber die Hand, welcher diese galant küßte, und verschwand aus dem Zimmer.

Am nächsten Sonntag war in der Stadt großes Pferderennen, Viele Tausende Menschen

Fahrtbegünstigungen anlässlich der Wiener Jubiläumsausstellung. Der Handelsminister hat gestattet, daß zur Erleichterung des Besuchs der Wiener Jubiläumsausstellung vom 1. Juli bis Ende September aus Budapest, wie aus größeren ungarischen Provinzstädten besonders ermäßigte Tour- und Retourkarten ausgegeben werden, wie solche seitens der österreichischen Bahnen zum Besuche der 1896er Millenniumsausstellung ausgegeben worden sind. Mit diesen ermäßigten Karten wird auch eine Ausstellungseintrittskarte ausgefolgt werden. Die näheren Bestimmungen werden demnächst kundgemacht werden.

Das Urtheil eines serbischen Gerichtshofes. Aus Belgrad wird berichtet: Der in Belgrad ansässige Banquier Marko Baruch wurde im Sommer vorigen Jahres auf dem Jahrmarkte in Grabovac ausgeraubt. Sein Verlust an barem Gelde betrug 40,000 Francs. Es gelang der Verbrecher habhaft zu werden, von dem geraubten Gelde wurde jedoch nichts mehr zustande gebracht. Die Räuber wurden zu längeren Freiheitsstrafen verurtheilt. Den Ertrag des Raubes betreffend, verfügte der Gerichtshof, der Bezirk Bosava, in dessen Gemeinde Grabovac der Raub geschehen war, habe für den Betrag aufzukommen. Der oberste Cassationshof bestätigte dieses Urtheil, welches gestern in Rechtskraft erwuchs, und der Bezirk Bosava hat nun dem ausgeraubten Banquier 40,000 Francs zu bezahlen.

Die „Wiener Bilder“ als Schützenfestzeitung. Das Centralcomité des Kaiser-Jubiläums- und V. österreichischen Bundesjubiläums hat das populäre illustrierte Sonntagsblatt „Wiener Bilder“ zum offiziellen Organ des Schützenfestes bestimmt. Diese Festzeitung wird unter der Redaction von B. Chiavacci vom 26. Juni bis 6. Juli täglich erscheinen und in textlicher wie illustrativer Hinsicht den höchsten Anforderungen entsprechen. Am 26. und 29. Juni sowie am 3. Juli erscheinen drei reich illustrierte Festnummern im Umfange von 16 bis 20 Seiten, während die Wochentags-Nummern in 4 bis 6 Seiten Originalberichte und Illustrationen vom Festplatze bringen werden. Beiträge sind der Kaiser-Jubiläums-Schützenzeitung zugesichert von Julius Bauer, Ludwig Ganghofer, Dr. Carl Glossy, Hans Grasberger, Ludwig Hevesi, E. Karlweis, Alex. Landesberg, Julius Kövy, Eduard Pögl, Peter Hoegger, Ferdinand von Saar, W. Schadel, Oskar Tann-Bergler etc., mit künstlerischen Beiträgen werden vertreten sein v. E. Barbeau, Ernst Juch, L. Rainradl, Gustav Klimt, Emil Ranzenhöfer, Hans Schließmann, Carl Schuster, Angelo Trentin, Th. Zajackowski, Theo. Zisch u. A. Die Wochentags-Nummern der Festzeitung werden überdies je eine werthvolle, auf das Fest bezügliche Kunstbeilage enthalten, die derselben dauernden Werth verleihen wird. Das Blatt wird sowohl auf dem Festplatze als auch in allen Wiener Trafikanten zum Preise von acht Kreuzern zu haben sein.

Moderne Kinder. „In Deiner Puppenküche, Eschen, sollt' ich aber gar nichts mehr!“ „Oh doch, Mama ein Soldat!“

französisch gelernt wird, ohne den greifbaren Erfolg geläufigen Sprechens, der erzielt würde durch guten Unterricht in den letzten zwei Schuljahren, bei gereiftem Verständnis und Selbstthätigkeit des Schülers.

Der Musikunterricht wird ertheilt, so wie die Sonne scheint, an Gerechte und Ungerechte, an Begabte und Unbegabte, für die er zur Qual wird.

Kleine Mädchen strengt man mit Handarbeit an, läßt sie, die noch mehr als Knaben zur Rückenstiefe neigen, vorgebeugt sitzen, mit der rechten Hand den Faden ziehend, und Stunden, die dem Spiele gehören sollten, bei Dingen verwenden, von denen sie im späteren Leben keine Freude noch Nutzen haben, oder die sie bei günstiger Veranlagung nach der Schulzeit ganz mühelos und mit Vergnügen erlernen würden.

Wenn man die vielen Arbeitsstunden zusammenrechnet, welche dem lernenden Kinde nicht durch die Schule, sondern durch die Familie aufgebürdet werden, so fragt man sich, ob nicht von staatswegen ein Inspektorat eingesetzt werden sollte, das über den Normalarbeitsstag der jugendlichen Bevölkerung zu wachen hätte, so wie die Gewerbe-Inspektoren über den der Fabriksbevölkerung. Wenn darüber ein Bericht abgetattet würde, kämen ganz seltene Details ans Tageslicht, von Knaben und Mädchen im Entwicklungsalter die täglich zehn bis zwölf Stunden angestrengt arbeiten.

Dies ist aber nur eine Seite der Frage; die zweite ist nicht minder wichtig. Selbst das höchste Ausmaß quantitativer Arbeit dürfte die Schüler nicht so niederdrücken und schädigen, als das qualitativ Geforderte, dessen Beurtheilung von der Schule gar nicht verlangt werden kann, die ganz allein die Sache des Hauses ist. Wenn auch einsichtige Lehrer unterscheiden, ob das gleiche Pensum dem einen leichter, dem anderen schwerer geworden, und diese Unterscheidung in den Fleiß- und Fortgangsnoten zum Ausdruck bringen, so können sie doch die Einzelarbeit nicht anders als nach ihrem Werthe klassificieren. Es wird daher ein talentvoller Schüler eine verhältnißmäßig leicht erworbene Vorzugsnote davontragen, und sein Nebenmann ein oft sauer erworbenes „Genügend“.

Wenn aber selbst die Eltern nach dem Erfolge richten und nicht nach dem daran gesetzten Maß von Mühe, wie kann man an den Lehrer die Anforderung stellen, er möge das Mittelgut in der Klasse nicht

geringschätzen, es eher emporheben durch gütige Beachtung und Aufmunterung? Freilich der Lehrplan steht fest und kann dem Schwächeren zu Liebe nicht herabgemindert werden; auch die gute Note ist an unabänderliche Bedingungen gebunden.

Der Ton der Stimme aber, der milde Blick, den hat der Lehrer in seiner Gewalt, das ist seine Prerogative, wie das Begnadigungsrecht der Könige, und die möge er dem Schüler, der Schülerin nicht vorenthalten, wenn er ihnen guten Willen nicht abzusprechen vermag.

Für die Eltern aber muß dieser gute Wille, das Bestreben, seine Pflicht zu erfüllen, vor allem maßgebend sein in der Beurtheilung ihrer Kinder. Sie wissen, ob sich ein Schüler redlich bemüht, ob er sein Bestes an die Lösung der ihm gestellten Aufgabe setzt; hat er dies gethan, so ist er ein Held und Sieger, der sich im späteren Leben bewähren wird, wenn er auch in der Schule nur als „Mittelgut“ gegolten hat. Vermag er aber den Mindestforderungen welche die Lehranstalt an ihn stellt, nicht zu genügen, so hilft vielleicht das Opfer eines Jahres, das mit Unrecht so sehr gefürchtete Repetitorium, oder für Mittelstufen, deren Verhältnisse wir vor allem im Auge haben, die Versetzung an ein ländliches Convict. In weniger vollen Classen und in der naturgemäßerem Lebensweise wird oft mehr erzielt als in der Großstadt; die Geldfrage kommt hier kaum in Betracht, da der ganze Unterhalt des Schülers kaum mehr kostet als die häusliche Nachhilfe seitens eines tüchtigen Correpetitors.

Wenn wir die Rücksicht der Lehrer wie der Eltern dringend erbitten für das Durchschnittskind, für das Mittelgut in den Familien, so haben wir gewiß nicht jene extremen Fälle im Sinne, die mitunter beweisen, wie weit gekränkter Ehrgeiz, Jurat vor Tadel und Strafe, jugendliche Wesen zu treiben vermögen. Wir denken dabei nur an die zahlreichen Häuslichkeiten, in denen die Schulerfolge der Kinder Sonnenschein und Schleidwetter machen, — an die vielen jungen Seelen, auf denen während langer Jahre Sorgen und Demüthigungen lasten, deren Schwere Eltern und Erzieher nicht ermessen; thäten sie es, so wären sie nachsichtiger gegen das Mittelgut in Haus und Schule, von dem gar nicht erwiesen ist, ob es unter liebevoller Schonung nicht im späteren Leben Vorzugsnoten erwerben wird. R. St.

hatten sich eingefunden, um die Rennen anzusehen; es war ein Totalisateur errichtet, bei welchem die Leute auf die einzelnen Pferde, die an dem Rennen theilnahmen Geldeinzäge machen konnten. Der Zeitungsschreiber wohnte natürlich auch dem Wettrennen bei, er mußte ja darüber für seine Zeitung schreiben. Die Pferde werden vorgeführt, der Journalist tritt näher, um sie zu mustern und da hört er — er versteht ja die Sprache der Thiere — folgendes Gespräch:

Pferd Nr. 1 (eine schöne, braune Stute): „Die vielen Barren, die heute wieder da sind! Wir müssen uns zu Tode hegen lassen, weil diese Menschen ein Vergnügen daran haben.“

Pferd Nr. 2 (ein Fuchshengst): „Vergnügen! Geld wollen sie gewinnen. Die werden sich aber heute wieder schneiden. Alle glauben, ich muß das Rennen gewinnen; ich bin Favorit und werde wahnsinnig gewettet. Aber die Leute täuschen sich. Ich bin zwar das beste Pferd unter Euch, aber ich darf nicht gewinnen. Mein Besitzer ist heute Früh in den Stall gekommen und hat dem Jockey verboten, mich auszureiten. Es steht ihm nicht dafür, auf mich zu wetten.“

Pferd Nr. 3 (eine magere Schimmelstute): „Ja, wer soll denn gewinnen?“

Pferd Nr. 2: „Du, meine Freundin! Du staunst? Ja, das haben die Stallleute wieder gut ausgeklügelt, an Dich denkst ja kein Mensch, da gibts Geld.“

Pferd Nr. 4 (ein Mapphengst): „Es ist eigentlich eine Schande, daß wir uns zu solchen schmutzigen Pöbelereien mißbrauchen lassen müssen. Aber warum sind die Menschen so dumm! Ich

war neulich so wüthend darüber, daß mich mein Jockey nicht gewinnen ließ, daß ich ihn, als er abstieg, in die Hand biß.“

„Unerbört!“ rief der Journalist aus, „Sollten die Pferde wahr gesprochen haben?“

Die magere Schimmelstute stieg thatsächlich, das Publikum hatte große Summen verloren.

Der Journalist schreibt einen geharnischten Artikel über den Schwindel am Turf, er erzählt das, was er von den Pferden gehört hat.

Die Leute in der Stadt waren wüthend. Sie verfluchten die Wettrennen, die Pferdebesitzer, die Jockeys, und es wäre zu einem großen Skandal gekommen, wenn nicht der Pferdeklub, dem vornehme Kavaliere als Mitglieder angehörten, eingeschritten wäre. Der Klub veröffentlichte eine Kundmachung, in welcher er den Zeitungsschreiber, der die Sprache der Thiere verstehen sollte, als einen Narren, Lügner und Schwindler erklärte und ihm für ewige Zeiten den Besuch des Rennplatzes verbot.

Der Zeitungsschreiber aber bereute, daß er die Sprache der Pferde verstanden hatte. Seine redlichste Absicht war dahin gegangen, die Wahrheit zu schreiben; jetzt war er als Lügner gebrandmarkt.

Mehrere Meilen von der Stadt entfernt befanden sich Fabriken, in welchen viele Arbeiter beschäftigt waren. Eine einzige Unternehmung war die Besitzerin all dieser Anlagen, die Herrin der Arbeiter, welche mit Frau und Kindern in kleinen, von der Gesellschaft erbauten Häuschen wohnten.

Die Arbeiter hatten schweren Dienst bei Tag und Nacht, sie wurden kümmerlich entlohnt, Noth und Elend herrschte unter den Arbeiterfamilien.

Der Journalist saß Abends in seinem Redaktionsbureau als die Nachricht einlangte, daß in diesen Fabriken ein Ausstand der Arbeiter ausgebrochen sei. Die Arbeiter hatten Forderungen an die Gesellschaft gestellt, die nicht bewilligt wurden, ihre Gemüther waren erregt, es kam zu Ausschreitungen und eine Militärabtheilung war zum Schutze der bedrohten Fabriken abgegangen.

Die Fabriken waren wie erwähnt, von der Stadt ziemlich weit entfernt. Der Zeitungsschreiber aber zog seine Siebenmeilenstiefel an und befand sich im Nu an Ort und Stelle. Die Beobachtungen, die er hier machte, waren höchst interessant. Er konnte sich aus eigener Wahrnehmung überzeugen, wie groß das Elend unter der Arbeiterchaft war. Die Gefängnisse des Landes waren im Vergleich zu den Wohnungen der Arbeiter Paläste. Für jede Arbeiterfamilie war, unbekümmert um die Zahl der Mitglieder, nur ein ganz kleiner Wohnraum bestimmt.

Der Journalist machte in seinem Blatte aufsehenerregende Mittheilungen über die Lage der streikenden Arbeiter, er griff die Gesellschaft an, welche die Arbeiter derart ausgenützt hatte und verlangte, daß die Behörden zum Schutze der Arbeiter und nicht zum Schutze der Fabriks-gesellschaft einschreiten mögen.

Was geschah hierauf? Der Zeitungsschreiber wurde von der Gesellschaft auf Grund des § 19 gezwungen, in seinem Blatte eine Berichtigung

Seid.-Damaste 75 Kr.

bis 14.65 p. Meter — sowie schwarze, weiße und farbige
Henneberg-Seide von 45 Kr. bis 11. 14.65 p.
Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins.
An Private porto- und steuerfrei ins Haus.
Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken
(K. u. K. Hofl.), Zürich. 23-49

Lokales.

Amtsvisitation. Der Präses der königl. Tafel, Sr. Hochgeboren Dr. Josef Lasy, wollte dieser Tage in unserer Stadt und unterzog das hiesige Bezirksgericht einer genauen Visitation. Wie wir hören, soll derselbe in schmeichelhaften Worten sich über die wahrgenommene Ordnung und pünktliche Geschäftsführung ausgedrückt haben.

Glockenaufzug. Sonntag, den 19. Juni Nachmittags wurde den Bewohnern Orsova's eine selten erhabene Feier durch den Aufzug der neuen Glocke am Thurme der röm.-kath. Kirche zu theil. Lange, bevor die Feierlichkeit begann, erfüllte die Umgebung der kath. Kirche ein zahlreiches Publikum. Nach Schluß der Vesper erschien Sr. Hochwürden Pfarrer Karl Halmay, im Ornate vor dem Eingange der Kirche worauf der Präses des Kirchenrathes Herr J. Weinsurtnern denselben ersuchte, die bereits vom Diözesan-Bischofe geweihte Glocke nochmals einsegnen und an den für dieselbe reservirten Platz bringen zu lassen. Die neue Glocke selbst war vor der Kirche aufgestellt, reichlich bekränzt, von einer großen Anzahl weißgekleideter Mädchen, sowie von den hiesig offiziell geladenen Persönlichkeiten und vom Kirchenrath umgeben. Hierauf hielt Sr. Hochwürden eine Ansprache in ung. und deutscher Sprache an die Versammelten hervorhebend die große Mildthätigkeit, die die Bewohnerschaft Orsova's an den Tag gelegt, da es nur auf diese Weise möglich war die schöne Glocke anzukaufen, welche die Bestimmung in erster Linie die Verherrlichung Gottes, sowie die Christenheit zu göttlichen Funktionen einzuladen hat. Er drückte im Namen des Diözesan-Bischofes Sr. Excellenz Alexander v. Dessenffy nicht minder im Namen des Kirchenrathes den Dank aus für die Spenden zum Ankauf der Glocke. Diese wurde sodann gehoben und in Begleitung einiger schön vortragener Lieder vom hiesigen Männergesangsverein, wurde sie an jenen Platz gebracht, wo sie die Aufgabe hat, der Christenheit die Abhaltung kirchlicher Funktionen zu verkündigen. Während des Aufzuges gedachte man der Gesundheit des Oberhauptes der röm.-kath. Kirche, Papst Leo XIII. und Sr. Apostolischen Majestät unseres

zu veröffentlichen, in welcher alle die von ihm mitgetheilten Thatfachen über das erbarungswürdige Los der Arbeiter als erlogen bezeichnet wurden. Der Arbeiterstand wurde beigelegt, denn bevor die Gerichtspersonen hinkamen, die doch keine Siebenmeilenstiefel hatten, waren die Spuren des tiefsten Elends beseitigt worden. Der Zeitungsschreiber aber war blamirt und bereute, daß er sich Siebenmeilenstiefel gewünscht hatte.

Das Land war in großer Aufregung. Der König war mit dem Herrscher des benachbarten Staates in einen Streit gerathen, es drohte ein Krieg auszubrechen.

Die Räte des Königs traten zu einer Sitzung zusammen, in welcher über Krieg oder Frieden entschieden werden sollte.

Der Zeitungsschreiber hatte einen Artikel geschrieben, in welchem er zum Frieden mahnte und die Räte beschwor, das Leben der Landesfinder nicht eines geringfügigen Anlasses wegen auf's Spiel zu setzen. Der Artikel hatte in der Bevölkerung großen Beifall gefunden.

Der entscheidenden Sitzung der Räte des Königs wohnte auch der Zeitungsschreiber an, ungesehen von allen Anderen, denn er hatte die ihm von der See geschenkte Tarnkappe auf dem Haupte, Niemand konnte ihn bemerken, während er selbst Alles sah und hörte.

Zu seinem Schmerze mußte er nun erfahren, daß seine patriotischen Ermahnungen keinen Erfolg gehabt, daß die überwiegende Mehrzahl der Räte einem Kriege zustimmte.

„Wir müssen den Nachbarn demüthigen und ihm ein Stück Landes wegnehmen,“ sagte der Oberste der Räte.

allgeliebten Königs, des Diözesan-Bischofs Sr. Excellenz Alex. v. Dessenffy, des Obergespanns Emerich v. Jakabffy, des Oberstuhlrichters Karl Zialka, der Orsovaer Gemeinde-Vorsteher, des Pfarrers Karl Halmay, des Präses der Kirchengemeinde sammt den Mitgliedern des Kirchenrathes schließlich aller Anwesenden und ließ dieselben hochleben. Es sei Dank allen jenen gesagt, die durch ihr Erscheinen zur Hebung der Feierlichkeit beigetragen haben. Gott lohne es ihnen!

Goldene Messe. Eine selten erhabende Feierlichkeit war am 21. d. Mts. in unserer schön geschmückten röm.-kath. Pfarrkirche. Der greise Pfarrer von Bozovics, Josef Mayerhofer hielt um 10 Uhr Vormittags mit glänzender geistlicher Assistenz eine feierliche mit Te Deum verbundene Danktagungsmesse (Jubel-Messe). Der Messe ging eine schöne Predigt voran, gehalten vom Pfarrer, Hochwürden Georg Kerejzy aus Temes-Slatina, so rührend und mit solcher Eloquenz, daß kaum einige Augen trocken geblieben. Die Festmesse wurde besonders erhaben dadurch, daß der Orsovaer Männergesangsverein mit einigen schönen Liedern dazu beigetragen hat. Die Pfarrkirche war bis auf das letzte Plätzchen dicht von andächtigen Gläubigen von verschiedenen Confectionen besetzt. Zum Schluß erteilte der Jubilar den Segen erst für die Geistlichkeit, dann für alle Anwesenden, nachher bewegte sich der Zug mit den weißgekleideten Mädchen, wie im Anfange wieder feierlich in die Pfarrwohnung zurück, wo Einzelne dem Jubilar ihre Aufwartung machten. Sodann begann die Corona, die Conferenz der Distriktsgeistlichkeit, welche bis 1 Uhr dauerte. Nach Beendigung derselben fand in dem gastfreundlichen Hause unseres verehrten Pfarrers, Karl Halmay, ein Fest-Diner zu 15 Gedecken statt an welchem auch Sr. Hochwohlg. Herr Alois Hoppokly theilnahm. Als der Champagner kredenz wurde, fehlte es auch nicht an schönen Toasten für den Jubilar, der gewiß ein bleibendes Andenken von den Orsovaern mitnehmen wird, die ihn auf eine solch schöne Weise ausgezeichnet haben. Im Laufe des Tages sind auch mehrere Glückwunsch-Telegramme an den Jubilar eingelangt. Es war dies ein Fest, welches bis heute noch niemand hier gefeiert wurde.

Gehaltshöhung. Der kgl. ung. Ackerbau-minister beförderte Herrn Julius Stenta, Forst-amts-Controllor in die 1. Stufe der X. Gehaltsklasse. Wir gratuliren!

Die Schlußprüfungen an der hiesigen Staatschule haben vorige Woche stattgefunden und durchgehends günstige Erfolge gezeigt, nach-

„Es wird aber viele Menschenopfer kosten,“ warf sich über einen ein.

Der verborgene Journalist mußte niesen. „Profit!“ sagten die Räte, er schneuzte sich, aber keiner wußte, wer geniest hätte.

Die Abstimmung der Räte entschied für den Krieg.

Der Zeitungsschreiber veröffentlichte einen wahrheitsgetreuen Bericht über die bedeutungsvolle Sitzung. Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich der Bevölkerung. Die Leute ritteten sich auf der Straße zusammen, sie zogen vor das Haus der Räte und schrien: „Wir wollen keinen Krieg: Nieder mit den Räten des Königs gab es einen Volksauflauf, der Bericht des Zeitungsschreibers hatte eine förmliche Revolution heraufbeschworen.“

Der König, welcher sein Volk liebte, war erbost über die Räte und befahl ihnen, Frieden zu machen. Noch am selben Tage verjohnte er sich mit dem Fürsten des Nachbarstaates und Ruhe und Eintracht herrschte wieder im Lande.

Dem Zeitungsschreiber jedoch, welcher durch seinen wahrheitsgetreuen Bericht über die Sitzung der Räte das Land vor dem Kriege bewahrt hatte, wurde weder Dank noch Anerkennung zu Theil. Der Mann wurde vielmehr in den Kerker geworfen, und der Prozeß, der auf Befehl der königlichen Räte wider ihn wegen Verbreitung falscher beunruhigender Nachrichten angestrengt wurde, endete mit der Verurtheilung des verdienstvollen Mannes. Nun sitzt der Arme im Gefängniß, verwünscht seine Wahrheitsliebe, die Tarnkappe und die See, welche ihm die drei Wünsche erfüllt hat und wartet vergeblich auf einen Zauberer, welcher ihn erlöst von dem Banne der unverdienten Schmach.

dem der Perzenttag der mit „ungenügend“ klassifizierte Schüler ein minimaler ist. Der Lehrkörper kann mit berechtigtem Stolz redlich erfüllter Pflicht auf seine schöne Erfolge blicken, die überall zu Tage traten. Mit besonderer Befriedigung bemerken wir, daß man von Jahr zu Jahr den praktischen Lehrgegenständen immer mehr Aufmerksamkeit widmet und wirklich schöne Erfolge damit erzielt, die ausgestellten Handarbeiten und Zeichnungen bekunden viel Fleiß und guten Geschmack. Frau Kefler, der Handarbeitslehrerin können wir nur gratulieren, denn die unter ihrer Anleitung hergestellten Handarbeiten, Stickereien, Häkelarbeiten, Schnittzeichnungen, ganzen Frauenkleider und Wäsche-stücke sind geschmackvoll und hübsch ausgeführt, namentlich sind die Arbeiten der Schülerinnen Niedl, Mihalovigly, Ostoja, Jodor, Freyler, Menzel und Krebß besonders hübsch. Herr Professor Müller hat mit seinen Zeichenschülern auch heuer wieder schöne Resultate erzielt, die Ausstellung ist sehr reichhaltig und zeigt geschmackvolle Stücke, unter denen die Arbeiten der Schüler S. Csenna, Alischer, Kujanovits, Ostoja, Kner, Menzel, Taufsig, Szörényi, B. Handl, Kühn, Barró, Czapp u. a. besonders hervorstechen. Auch schöne Schnitzerei- und Laubsägearbeiten sind ausgestellt vor den Schülern Dites und Barró.

Ausflügler. Mit gestrigem Passagierschiffe langten circa 20 Böglinge des Temesvarer kgl. Obergymnasiums behufs Besichtigung des Eisernen Thores, Adakaleh und Kronkapelle hier an, und verlassen, nachdem diese unsere Stadt und deren Sehenswürdigkeiten besichtigt haben werden, Orsova um die Reise ins Herkulesbad fortzusetzen, dieselben sind von Direktor und vom Professorenkörper begleitet und erfüllte in liebenswürdigster Weise den Dienst eines Cicerones der Sektionsrath, Herr Alois v. Hoppokly.

Lehrertag in Resicza. Die diesjährige General- und Hauptversammlung des Krassó-Szörényer Lehrervereines wird den 27. und 28. Juni in Resicza abgehalten werden. Es be- gibt sich demzufolge heute Sonntag, den 26. Juni der gesammte Lehrkörper der hiesigen Staats- schulen dahin um an der Versammlung theilzu- nehmen. Die dortige Gemeindevorsteherung im Vereine mit dem Lehrkörper haben ein reichhaltiges Programm zusammengestellt, wo außer den Ver- rathungsgegenständen den Besuchern auch ver- schiedene Vergnügungen bevorstehen, so werden dort die Eisen- und Stahlwerke eingehend be- sichtigt und Ausflüge in die dortige einzig schöne Umgebung gemacht werden. Wir wünschen un- serem wackeren Lehrkörper, daß derselbe die zu bietenden Vergnügungen im vollsten Maße ge- nießen, frisch, froh und wohlhalten wieder zurückkehren möge!

Verlobung. Fräulein Vertha Perou aus Herkulesbad hat sich mit Herrn Anghel Gheor- gieff aus Rustik verlobt. Wir gratuliren!

Schießstätte. Das p. t. Publikum wird aufmerksam gemacht, daß auf diesem beliebten Ausflugsplatze auch an Wochentagen kalte Speisen und gute Getränke durch den Schießstätte-Wirth Herrn J. Hefsch verabreicht werden. — Wie nun endgiltig festgesetzt, kommt am 3. Juli der Turn-Severiner Gesangsverein „Frohstimm“ nach Orsova und wird am genannten Sonntage Abends in einer vom Orsovaer Männergesangs- vereine aus zu arrangirenden Piedertafel mit- wirken. Nach den Gesangspiegen folgt Tanz.

Zu Herkulesbad findet am 3. Juli 5 Uhr Nachmittags der zweite Bicycle-Blumen- Corso statt, welcher der schönste sein dürfte, da die Direktion alles daran setzt, denselben imposant als möglich zu gestalten. Unter anderem werden auch aus der Umgebung von Herkulesbad, Prese- neka mehrere Bauern, die sich aus Holz Bicycles verfertigten, daran betheiligen, so auch große Triumph-Wagen, Dreiräder, mit Blumen ge- schmückt den Corso eröffnen, in welchem rumä- nische schöne Bauern-Mädchen fahren werden. Vereine oder einzelne Fahrer oder Bicyclistinnen

die sich zu betheiligen wünschen werden ersucht, bei der Direktion der Radfahr-Schule im Mayerhofgarten sich zu melden.

Gavarie. Vorige Woche ist unterhalb des Kanals bei Jucz ein mit Steinkohlen beladener Schlepper der D. D. S. G. infolge Karambolage mit dem Dampfer „Kolowrat“ leck geworden und versank mit dem Hinterteile während der Vorderteil in der Luft schwebt. Die Rettungsarbeiten wurden sofort eingeleitet und erlitt die Ladung keinerlei Verlust.

Dank. Für die gefällige Mitwirkung an der Verschönerung der Feierlichkeit durch Gesangsvorträge gelegentlich des Aufzuges der neuen Glocke und der goldenen Messe des Bozovicscher Pfarrers Hochw. Herrn Mayerhofer sprechen wir dem löbl. Orsovaer Männergesangsverein hiermit den wärmsten Dank aus.

R. L. Pfarramt und Kirchenrath.

Dankjagung!

Alle Jenen, die uns gelegentlich des Ablebens unserer geliebten Mutter so viele Beweise ihrer Theilnahme entgegenbrachten, sprechen wir unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Familie Schlangner.

Wasserstand.

Vom 19. bis 25. Juni 1898.
In Centimeter.

Pegelstand:	D a t u m						
	19	20	21	22	23	24	25
ORSOVA	292	295	298	306	313	324	332
EISERN-THOR	146	147	149	153	156	162	166

Verantwortlicher Redakteur: Weza Hutterer.

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Schlepp-Bewegung.

Vom 17. bis 24. Juni 1898.

Nr.	Mais	Wts.	nach
294	mit Mais	3585	nach Semlin
66	mit Mais	3134	nach Budapest
342	mit Mais	3015	nach Budapest
5740	mit Mais	3063	nach Budapest
65167	mit Mais	5900	nach Budapest
65148	mit Hirse	3538	nach Budapest
65154	mit Mais	5867	nach Wien
6554	mit Mais	5415	nach Budapest
65182	mit Mais	5101	nach Budapest
359	mit Mais	3015	nach Semlin
6522	mit Mais	6052	nach Semlin
6548	mit Mais	5027	nach Budapest
65139	mit Mais	5831	nach Budapest
65201	mit Mais	5250	nach Eissel
92	mit Mais	3030	nach Semlin
7402	mit Mais	4158	nach Passau
65146	mit Mais	5300	nach Budapest
6560	mit Mais	3030	nach Semlin
6504	mit Wersalz	5000	nach Belgrad
6581	mit Mais	5200	nach Budapest

Ungarische Fluss- und See-Schiffahrts-A.-G.

Schlepp-Bewegung.

L. Severin—Orsova.

Vom 11. bis 25. Juni 1898.

Nr.	Mais	nach	kg
643	mit Mais	nach Budapest	392 100
361	mit Mais	nach Budapest	341 500
675	mit Mais	nach Budapest	588 000
413	mit Mais	nach Budapest	400 000
427	mit Mais	nach Wien	400 000
425	mit Mais	nach Wien	400 000
311	mit Mais	nach Wien	299 755
652	mit Mais	nach Barcs	379 590
430	mit Mais	nach Passau	430 000
363	mit Mais	nach Passau	300 000
612	mit Mais	nach Passau	475 500
645	mit Mais	nach Passau	525 000
633	mit Mais	nach Passau	525 000
654	mit Mais	nach Passau	535 125
609	mit Mais	nach Passau	502 700
650	mit Mais	nach Passau	525 000
401	mit Mais	nach Wien	323 250
655	mit Mais	nach Wien	400 000
403	mit Mais	nach Budapest	430 000
302	mit Mais	nach Budapest	300 000

A V I S!

Das in der Hauptgasse Szécheny-Strasse gelegene Haus Nr. 16, des

Capitain Herrn Josef Friedrich ist aus freier Hand

zu verkaufen,

vor der Hand ist die Gassen Front-Wohnung stündlich

zu vermieten.

Näheres in der „Neuen Orsovaer Sparcassa.“

Für Rettung von Trunksucht.

versch. Anweisung nach 22-jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen. Keine Verunsicherung. Erfolge sind 50 Pct. in Briefmarken bezuflügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“

Richters Anker-Pain-Expeller

Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Erfältungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollstündliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Förstl, Apotheker in Budapest.

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.
F. Ad. Richter & Cie., f. u. l. Hoflieferanten, Radolfstadt.



Wer liebt nicht?

eine zarte, weiche Haut und einen rosigen, jugendfrischen Teint?

Gebrauchen Sie daher nur: Bergmann's

Lilienmild-Seife

von Bergmann & Co., Dresden u. Zettchen a. G. vorzüglich gegen Sommerprossen sowie wohlthätig und verschönernd auf die Haut wirkend. à St. 40 kr. bei: Moritz Scheinberger und Simon Mugler, Orsova. 11-20

Wer durch einen Anstrich seine Holzanlagen im Freien auf einfache und sichere Weise für Jahre vor Fäulnis und Schwamm-bildung schützen will, verwende das seit mehr als 20 Jahren bewährte

Carbolineum

Patent AVENARIUS

und hüte sich vor dem Ankauf minderwerthiger Nachahmungen.

Prospecte etc. gratis und franco.

Carbolineumfabrik R. AVENARIUS

Wien, III., Hauptstrasse 84.

7-10

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN



FEINSTE QUALITÄT MASSIGE PREISE LICHTLOSLICHER CACAO

13-52



PUMPEN

für häusliche, industrielle und landwirtschaftliche Zwecke und für Bauten

FEUERSPRITZEN

für Städte, Gemeinden, Oeconomie und Fabriksfeuerwehren,

Glocken und Glockenstühle

für Kirchen, Schulen etc.

Geruchlos arbeitende Latrinenreinigungs-Apparate, Strassen-Bespritzungswagen und Kothkratzmaschinen erzeugt und empfiehlt die

BUDAPESTER PUMPEN- und MASCHINENFABRIKS

ACTIEN-GESELLSCHAFT (vormals FRANZ WALSER)

BUDAPEST, VI., KÜLSÖ VACZIÚT 45.



Preiscourante und Kostenanschläge gratis und franco.

20-40

Eigenthum Druck und Verlag von Josef Handl in Orsova Baross-Gasse & Széchenyi-Strasse Nr. 124.